Warmbrunner Nachrichten

— Erscheinungsweise: —
:: :: Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend abends ::
6 wertvolle Gratisbeilagen umsonst
für die Abonnenten hinzu: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ „Spiel und Sport“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“ „Deutsche Mode mit Schnittmusterbogen“, „Der Hausfreund“

— Abonnementspreis: —
frei ins Haus vierteljährlich 80 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk.
Preise für Inserate:
:: die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. :: Reklamezeile 30 Pfg. Lokal-Inserate 10 Pfg.
Größere Inserate oder Wiederholungen entsprechender Rabatt

Verbreitetstes Publikationsorgan für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 118 | — Telefonruf Nr. 15 — | Sonnabend, 31. Juli 1909 | Telegramme: Nachrichten | 27. Jahrgang.

Wetterbericht für den 31. Juli und 1. und 2. August:

31. Juli: Teils heiter, teils wolkig, etwas wärmer, im Nordwesten und Norden gewitterhafte Regenschauer, sonst meist trocken.

1. August: Ziemlich warm, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, vielfach Regen und teilweise Gewitter.

2. August: Etwas kühler, abwechselnd heiter und wolkig, vereinzelte Regenschauer, doch vorwiegend trocken.

(Nachdruck verboten.)

Merkblatt für den 31. Juli.

Sonnenaufgang	4^{19}	Monduntergang	1^{50} V.
Sonnenuntergang	7^{58}	Mondaufgang	7^{37} V.

1818 Geograph Heinrich Kiepert geb. — 1841 Bildhauer Fritz Schaper geb. — 1843 Peter Rosegger geb. — 1849 Ungarischer Dichter Alexander Petöfi gest. — 1886 Franz Liszt gest.

Lokales und Provinzielles

(Der Nachdruck unserer sämtlichen Original-Artikel ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet).

Warmbrunn, 30. Juli 1909.

** **Der Geburtstag der Frau Reichsgräfin Sophie Schaffgotsch** wurde wiederum unter großen Festlichkeiten im hiesigen Schlosse begangen. Bereits in den Morgenstunden hatte sich die Jägerkapelle zu einem Ständchen eingefunden. Um 11 Uhr war Gratulations-Cour, wozu sich die ersten Beamten der Herrschaft eingefunden hatten. Zwischen 12 und 1 Uhr konzertierte die Stiller'sche Kurkapelle und von 3 bis 4 Uhr nachmittags das Bertholdsche Konzert-Orchester. Abends gegen 8 Uhr besuchten die hohen Herrschaften die Wohltätigkeits-Vorstellung der hiesigen Kolonial-Abteilung. Nachher fand Fest-Diner statt. Von außerhalb Geladenen wohnten demselben unter anderem Herr Landrat Graf Pückler mit Frau Gemahlin bei. Schließlich wurde trotz des vorangegangenen heftigen Regens noch ein Teil des Feuerwerks abgebrannt. Am gestrigen Donnerstag abend gegen 11 Uhr war die Fortsetzung desselben. Eine prächtige Veranstaltung mit kostbaren Novitäten. Die Anlagen erstrahlten in einer feenhaften Beleuchtung. — Aus Anlaß des Tages hatten die gräflichen Gebäude geflaggt und eine große Anzahl hiesiger Bürger sich in die ausliegende Liste glückwünschend eingetragen.

** **Wohltätigkeits-Konzert.** Am vergangenen Mittwoch abend fand im hiesigen Kurtheater das unter dem Protektorat der Frau Reichsgräfin Sophie Schaffgotsch stehende Konzert zum Besten des Kolonialen deutschen Frauenbundes statt. Dasselbe war von der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft veranstaltet worden und hatten sich heimische und auswärtige Künstler, sowie der Damenchor des Fräulein Kathinka von Heinrichshofen (Hirschberg) in den Dienst der guten Sache gestellt. Das Programm war denn auch reizend und abwechselnd zusammengestellt, der Besuch ein guter. Die Orchester-Musik stellte Meister Stiller, die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen des Herrn Organisten Prenzel aus Hirschberg. Gegen 8 Uhr erschien Herr Reichsgraf Friedrich Schaffgotsch nebst Gemahlin, welch letztere an diesem Tage gerade ihrem 22. Geburtstag feierte. Der Abend wurde durch den Vortrag der Weberschen Jubel-Ouverture trefflich eingeleitet. Ihr folgte der Prolog, gedichtet von Frau Rentmeister Siebelt-Hermsdorf und wirkungsvoll vorgetragen von Frau Apotheker Tschanter-Herischdorf. Darauf eröffnete die Konzertsängerin Fräulein Gertrud Freygang (Sopran) die Reihe der musikalischen Vorträge mit dem recht ansprechenden „Dich grüß' ich wieder, teure Halle“ aus der Oper „Tannhäuser“ von Wagner. Ihr folgte Herr Kapellmeister Berthold mit seinen seelenvollen Cello-Vorträgen „Aria“ von Seb. Bach und „Scherzo capriccio“ v. D. v. Goens. Dieselben bekundeten seine Meisterschaft auf diesem Instrument. Dann folgte Herr Opernsänger Hans Kreuz, der seinen vorzüglichen Bariton in „Blick ich umher in diesem edlen Kreise“ aus Wagner's Tannhäuser erklingen ließ. Ihm folgten die Damenchöre des Fräulein Kathinka von Heinrichshofen, die reizend schöne Vorträge schlesischer Volkslieder boten. Dieselben ernteten solch' lebhaften Beifall, daß man sich zu einer Zugabe entschloß. Diesem ersten Teil folgte der zweite, der ebenfalls reiche Abwechselung bot. Die technisch äußerst schwierige Wiedergabe der „Slavischen Rhapsodie“ von Friedemann löste in bester Weise Herr Kur-Kapellmeister Stiller mit seinem Orchester. In zwei Duetts „Bei Männern, welche Liebe fühlen“ aus Mozarts „Zauberflöte“ und „Still wie die Nacht“ von C. Goetze traten Fräulein Freygang und Herr Kreutz nochmals gemeinsam auf. Den Schluß machten wiederum die Heinrichshofen'schen Damenchöre mit ihren Volksliedern. Es war ein schöner, genußreicher Abend, den die Kolonialgesellschaft ihren Gästen bot und — da der Wohltätigkeit keine Schranken gesetzt waren — ist auch der finanzielle Erfolg ein sehr guter und dürfte daher auch dem guten Zwecke ein recht erheblicher Betrag zugewendet werden können.

** **Katholische Schule.** Der zum neuen katholischen Schulgebäude gehörige große Garten, der bisher noch unbearbeitet dalag, wird nunmehr mit hübschen Anlagen versehen. Die Entwürfe hierzu wurden vom Herrn Garten-Architekt Friedrich Kay hierselbst eingereicht. Sie fanden die Genehmigung des Schulverbandes und wurden Herrn Kay auch die ausführenden Arbeiten übertragen. Mit den letzteren ist schon begonnen worden.

* **Benefiz-Konzert.** Hatte das Benefiz-Konzert des beliebten Leiters unseres Kurorchesters, Herrn H. M. Stiller, einen künstlerischen Erfolg aufzuweisen gehabt, so war dies auch bei dem Benefiz-Konzert für die Mitglieder des Orchesters, das am Dienstag nachmittag in unseren schönen Kuranlagen stattfand, der gleiche Fall, wenn auch hier der Besuch infolge des Gebotenen ein noch regerer hätte sein können. Der Spielplan bot eine Auslese der schönsten Tonschöpfungen und kamen selbige durchweg in vollendetster Weise zum Vortrag und verrieten die vortreffliche Schulung des Orchesters. Ganz besonders zeigte sich dies bei dem Adagio aus dem Violinkonzert von Bruch, das der erste Geiger des Orchesters, Herr Ostermeier, in seelenvoller Weise zu Gehör brachte und wofür dem jungen, talentvollen Künstler rauschender Beifall gezollt wurde. Das Publikum gab seinen Dank durch duftige Blumenspenden kund, die den Jüngern der edlen Musika in den Pavillon hinaufgereicht wurden. Der anhaltende Beifall veranlaßte das Orchester zu einer Zugabe.

** **Von der Kur-Kapelle.** Den hiesigen Fremden wird im Laufe der nächsten Woche wiederum ein besonderer Genuß geboten werden. Es gelang Herrn Kapellmeister Stiller, den größten Virtuosen der Tenor-Zugposaune Herrn Kapellmeister Serafin Alschauski aus Berlin, zu einem zweimaligen Gastspiel zu gewinnen. Das Kur-Orchester wird dabei eine besonders starke Besetzung aufweisen. Die Konzerte werden Mittwoch, den 4 August, abends 6 Uhr und Donnerstag, den den 5. August, nachmittags 4 Uhr stattfinden.

* **Zollsache.** 1) Alle Arten von Automaten, die auf Bahnhöfen oder anderen öffentlichen Orten und Plätzen oder in Gast- und Schankwirtschaften aufgestellt sind, müssen spätestens bis zum 31. ds. Mts. bei dem Zollamte versteuert werden. Das Zollamt stellt nach erfolgter Versteuerung eine Karte aus, welche dem Automatenbesitzer zum Beweise der erfolgten Versteuerung ausgehändigt wird. Wer die Versteuerung bis zu dem oben angegebenen Tage nicht bewirkt, verfällt in Strafe. 2) Roher und gebrannter Kaffee, sowie Tee, die sich am 1. August 1909 im freien Verkehr des Zollgebiets befinden, unterliegen der Nachverzollung nach Maßgabe der in § 3 Absatz 2 des Art. II des Ges. betr. Aenderung im Finanzwesen vom 15. Juli 1909 R. G. Bl. S. 746 und sind bei dem Zollamte schriftlich anzumelden. Nicht rechtzeitige oder gar unterlassene Anmeldung ist ebenfalls mit Strafe bedroht.

* **Wie wird das Wetter am Sonntag sein?** Zweifellos hat unser Wetterprophet in der letzten Woche sich bemüht, die Sache zum Besseren zu lenken, teilweise ist es ihm auch gelungen. Weitere Mühe wird er sich auch in der begonnenen Woche geben und es soll heißen vom Monat Juli: „Ende gut alles gut!“ Für nächsten Sonntag verspricht uns der Wetteronkel warmes, meist trockenes Wetter.

* **Die Gebühr für die Abstempelung** von Kartenbriefen, Postkarten, Briefumschlägen, Streifbändern und offenen, zur Versendung als Drucksachen bestimmten Karten mit dem Freimarkenstempel wird zur Deckung der Selbstkosten vom 1. August d. J. ab auf 3 Mark 50 Pfg. für jedes volle oder angefangene Tausend der vorgelegten Stücke erhöht.

* **Zündhölzer mit zwei Kuppen.** Das wird die neueste kuriose Erscheinung im Handel sein, als Folge der neuen Zündholzsteuer. Durch die Steuer erhöht sich der Preis für ein Päckchen von zehn Schachteln auf ca. 30 Pfennige. Um angesichts dieser Verteuerung einigermaßen einen Ausgleich zu schaffen, sind die Zündholzfabriken daran gegangen, Streichhölzer mit Zündkuppen an beiden Enden anzufertigen. In mehreren großen Fabriken wird mit fieberhafter Tätigkeit daran gearbeitet, um möglichst bald einen großen Vorrat von solchen Zündhölzern auf den Markt bringen zu können. Die Steuer kann diesem Doppelzündholz nichts anhaben, da die Steuersätze nach der Zahl der in den Schachteln enthaltenen Streichhölzer bestimmt sind und nicht nach der Zahl der Zündkuppen.

* **Erhöhte Seifenpreise.** Infolge der bedeutenden Preissteigerungen für Oel und Palmenkerne werden die Preise für harte Haushaltungsseife um etwa 2 Mk. für den Zentner erhöht. Die weichen Seifen sollen ebenfalls, doch nur unbedeutend im Preise heraufgesetzt werden. Für Toilettenseifen ist eine Preiserhöhung nicht beabsichtigt.

* **Teure Rebhühner** wirds in diesem Jahre geben, da wie aus Jägerkreisen mitgeteilt wird, die Rebhuhnbrut infolge der nassen Witterung fast in allen Forsten eingegangen ist. In Forsten mit lockerem Sandboden konnte teilweise die Brut erhalten werden.

Herischdorf. Die Urliste der in Herischdorf wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können liegt, vom 1. bis 8. August cr. in hiesiger Ortskanzlei zur Einsicht öffentlich aus. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchentlichen Frist Einspruch erhoben werden. — Am Dienstag gegen 8 Uhr abends wurde dem Maschinisten H. A. von hier sein vor dem Gasthof „zu den Hartensteinen“ aufgestelltes Fahrrad (Marke Excelsior, Fabrik-Nr. 229585) gestohlen. In der Satteltasche des Rades befand sich die Radfahrkarte, die auf den Namen Artelt lautet. Der Gummi des Vorderrades ist repariert, die Lenkstange ist ziemlich breit. Der Tat verdächtig ist ein Mann von ungefähr dreißig Jahren. Er hat schwarzen Schnurrbart und trug eine blaue Fleischerjacke. Vor Ankauf wird gewarnt.

Hermsdorf (Kynast). Die ehemalige Schinnerschmiede Nr. 236, bisher den Schinnerschen Erben gehörig, ging durch Kauf in den Besitz des Handelsmannes G. Gottwald über.

** **Saalberg.** Auch in diesem Jahre weist unser schön gelegener Ort einen bedeutenden Fremden-Verkehr auf. Er ist größer als in den vorangegangenen Jahren. Schon Anfang dieses Monats waren die in Saalberg in Frage kommenden Wohnungen vollständig besetzt.

Seidorf. Von den Herren Vogdt und Bergmann aus Breslau sind die Zeichnungen zu einem größeren Kurhause eingereicht worden, welches in der in Ober-Seidorf belegenen Villenkolonie errichtet werden soll.

Gotschdorf. Ein Racheakt gemeinster Art wurde hierselbst von einem leider bisher noch unbekannten Täter verübt. Herr Gutbesitzer Teichmann kehrte mit seiner Frau in der Nacht von Freitag zu Sonnabend von auswärts heim und als seine Frau noch ein Glas frisches Wasser aus dem Brunnen holte merkte sie, daß das sonst klare Wasser vollständig trüb war und eine mehr weißliche Färbung hatte. Das Wasser wurde infolgedessen nicht getrunken und der Brunen einer Untersuchung unterzogen. Hierbei stellte sich heraus, daß alles Wasser diese trübe Färbung hatte und sogar die Zuflußröhre verstopft war. Die tags darauf vorgenommene sachverständige Untersuchung ergab, daß der Brunnen mit Strychnin oder Arsenik so stark vergiftet war, daß ein einziges Glas unfehlbar den Tod eines Menschen herbeigeführt hätte. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittelungen haben bisher zur Entdeckung des Täters nicht geführt; auch ein requirierter Kriegshund vom Hirschberger Jägerbataillon vermochte nichts auszurichten.

Reibnitz. Ein gefährlicher Passagier wurde am Sonnabend auf hiesiger Station ausgesetzt. Einige weibliche Passagiere hatten sich, als der Zug in Reibnitz hielt, beschwerdeführend an den Stationsvorsteher gewandt, daß sie von einem jungen Manne fortgesetzt mit unsittlichen Anträgen belästigt würden. Der Beamte nötigte den Mann zum Aussteigen und nahm ihn behufs Feststellung seiner Personalien mit nach dem Stationsgebäude. Hier faßte plötzlich der Passagier den Beamten von hinten und versuchte, ihn niederzuwerfen. Auf das Hilfegeschrei des Angegriffenen eilten aber sofort einige Personen herbei, denen es nach großer Mühe gelang, den gefährlichen Burschen zu überwältigen und dem Gerichtsgefängnis in Hirschberg zuzuführen. Man vermutet in dem Verhafteten einen Menschen, der mancherlei auf dem Kerbholz haben dürfte.

Münsterberg. Ein früherer Sergeant der Schutztruppe, mit Namen Seichter aus Heinrichau, bewarb sich um die Liebe einer Stellenbesitzerstochter in Wiesenthal, und als das Mädchen hiervon nicht wissens wollte, versuchte es der abgewiesene Freier zu töten. Seichter feuerte mehrere Revolverschüsse auf das Mädchen ab, welches in der Halsgegend von zwei Kugeln getroffen, zum Glück aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde.

Neueste Nachrichten.

(Depeschendienst der „Warmbrunner Nachrichten“).

Berlin, 30. Juli. Gestern nachmittag wurde in die Infektionsabteilung des Virchowkrankenhauses eine choleraverdächtige Russin eingeliefert. Die umfassendsten Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen.

Wien, 30. Juli. Kaiser Franz Joseph hat dem früheren deutschen Gesandten in Belgrad, dem Prinzen von Ratibor für seine Verdienste anläßlich der Anektions-Krisis den Eisernen Kronenorden 1. Klasse verliehen.

Paris, 30. Juli. Die neuesten Meldungen bestätigen die ernste Lage in Mellilla. Die Kämpfe dauern fort. Die spanischen Verluste vom 27. d. Mts. werden jetzt mit 1000 Toten und 1500 Verwundeten angegeben. Zwei Generale sollen schon verwundet sein. Die Stadt ist von Verwundeten überfüllt. Die Verbindung mit den Vorposten ist abgebrochen, da die Eisenbahn abgeschnitten ist.

Der Wirrwarr in Spanien.

Madrid, 29. Juli. Die Verhängung der Militärdiktatur über das ganze Land hat die herrschende Aufregung noch gesteigert. Man befürchtet den Generalstreik in der gesamten Monarchie. Spanien scheint am Vorabend der Revolution zu stehen.

Als Land, dessen Einrichtungen den Ruf besonderer Festigkeit verdienten, hat Spanien nie gegolten. Daß aber eine an sich schließlich nicht so bedeutende Sache, wie die Kämpfe bei Melilla, das Land in diesen wüsten Trubel stürzen könnte, in dem es sich jetzt befindet, ruft doch Erstaunen wach.

Seit alters besitzt Spanien an der Mittelmeerküste Marokkos eine Reihe fester Plätze und Plätzchen. Zum Teil sind es kahle Felseninseln mit ein paar Häusern darauf, deren Wert ganz und gar nicht zu erkennen ist. Nur zwei davon sind bedeutender: das Gibraltar gegenüberliegende Ceuta und eben Melilla, das etwa in der Mitte der marokkanischen Mittelmeerküste liegt. Die Anwohner dieser Küste sind keine Araber, sondern Kabylen, Nachkommen der alten Berber, die, seitdem man nur irgend etwas von dem Lande weiß, da gesessen und alle Fremdherrscher, Karthager, Römer, Vandalen, Araber, überdauert haben, wie sie auch jetzt kaum mehr als dem Namen nach Untertanen des Sultans von Marokko sind. Das ist verständlich. Sie sind ein kriegerisches Gebirgsvolk, das durch den schier unübersteiglichen langgestreckten Atlas von dem Süden abgetrennt und gegen ihn gesichert ist. Ihre Rifküste hat ihnen denn den Gedanken nahe gelegt, auf dem einträglichen Wege des Seeraubes ihre zähe und wilde Kriegstüchtigkeit nutzbar zu verwerten. Noch 1856 wurde der damalige Kommandeur der preußischen Kriegsflotte, Prinz Adalbert, gelegentlich einer Landung bei dem Kap Tresforcas von den Rifpiraten angegriffen, selbst verwundet und gezwungen, sich zurückzuziehen. Spanien ist allein im 19. Jahrhundert zweimal in sehr blutige kriegerische Konflikte mit den Rifkabylen geraten. Beide Male, 1859/60, wo es schließlich zum richtigen Kriege mit dem Sultan kam, und 1893/94 mußte sich der Sultan schließlich bequemen, für seine lieben und ungetreuen Untertanen die Zeche mit je 20 Millionen Pesetas und allerlei territorialen Verpflichtungen zu zahlen.

Daß jetzt, wo ganz Marokko im Zustande dauernder Aufregung und dauernden Aufruhrs ist, auch die Rifkabylen nicht still sitzen würden, war von vornherein anzunehmen. Darum war es ein gewagtes Stück, daß Spanien daran ging, auf Grund einer ähnlichen Auslegung der Algesirasakte, wie sie Frankreich vorgenommen hat, sein Machtgebiet an der Marokkoküste zu erweitern. Spanien wollte wohl vor allen Dingen verhüten, daß Frankreich ihm in die Quere käme. Diesen Machtkitzel scheint der ganz darniederliegende Staat teuer büßen zu sollen. Sein Heer hat schon jetzt einen schlimmen Aderlaß erlitten. Die ängstlichste Depeschenzensur kann nicht verschleiern, daß die spanischen Truppen bei Melilla außerordentliche Verluste erlitten haben, und daß sie, wenn's wirklich bisher weder Sieger noch Besiegte gegeben hat, besonders nicht Sieger geblieben sind. Der bisherige Verlauf dieser Kämpfe hat zugleich gezeigt, daß die spanische Armee nicht im mindesten modern zu kämpfen weiß. Wüßte sie das, so würde der erste stürmische Kabylenangriff die ganze Sache entschieden haben; denn gegenüber modernen Truppen würde ein solch wilder Angriff, der nicht durch langes Feuergefecht vorbereitet ist und bei dem sich der Angreifer nicht langsam von Deckung zu Deckung herangepirscht hat, den Selbstmord des Angreifers bedeuten. Die spanischen Truppen stehen also offensichtlich nicht auf der Höhe. Daraus dürfte folgen, daß das marokkanische Abenteuer dem Lande noch Ströme Blutes und Tonnen Goldes kosten wird. Erquickliche Aussicht!

Sie allein hätte aber zweifellos nicht den Erfolg haben können, dem man jetzt durch die Verhängung der Diktatur über ganz Spanien zu begegnen sucht. Zunächst scheint die Regierung einige höchst überflüssige Torheiten begangen zu haben; so damit, daß es der um das Schicksal ihrer Angehörigen bangenden Bevölkerung die Verlustlisten vorenthielt — offenbar aus Angst vor dem Sturm, den das Bekanntwerden der hohen Verluste erregen würde. Der Sturm ist so erst recht gekommen: Straßenkämpfe und Generalstreik in Katalonien; Revolten in allen Industrieorten; Streik in den ob der Eisengruben hochwichtigen baskischen Provinzen; Tumulte in vielen Provinzstädten; schwüle Stimmung in Madrid; Zerstörung der Eisenbahnen und Telegraphenlinien an vielen Orten im Lande — kurz, ein allgemeiner und blutiger Wirrwarr, wie man ihn sich kaum beängstigender denken kann.

Der alte Gegensatz zwischen Nordspanien (Katalonien und den baskischen Provinzen) auf der einen, Südspanien (vor allem Kastilien) auf der andern Seite, spielt natürlich auch seine Rolle. Dazu regen sich selbstverständlich auch die in den nördlichen Provinzen ihren Hauptanhang besitzenden Karlisten, die eben durch den Tod des Don Carlos in Don Jaime einen neuen, anscheinend allerdings wenig tatkräftigen Thronprätendenten bekommen haben. Dann endlich all die revolutionären Elemente der verschiedensten Färbung in ganz Spanien: bürgerliche Republikaner, Sozialisten, Anarchisten. Und, was vielleicht der allerbedenklichste Zug in dem düsteren Gemälde ist: haufenweise fliehen die Gestellungspflichtigen über die französische Grenze.

Was da werden will, kann kein Mensch sagen. Der Thron Don Alfonsos wankt in allen Fugen. Es wird zähester Energie bedürfen, um des tosenden Sturmes Herr zu werden. Aber auch wenn dies gelingt, wird es Ströme Blutes und Tannen Geldes kosten. Draußen wie drinnen dasselbe. Und Spanien ist ein armes Land, das weder an Menschenmaterial noch an Reichtümern Überfluß besitzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ In den einzelnen Ressorts des Reiches und Preußens werden jetzt die **Vorarbeiten für die Gestaltung des neuen Etats für 1910** in Angriff genommen, da die Etatswünsche dem Reichsschatzamt resp. Finanzministerium in wenigen Wochen eingereicht werden müssen. Der nächste Etat soll ganz besonders im Zeichen der Sparsamkeit stehen und nur ganz notwendige Anforderungen bringen. Namentlich Militär- und Marineetat werden sehr sparsam aufgestellt sein. Nach den ausgegebenen Richtlinien werden die Reisekosten und die sächlichen Ausgaben auf das Mindestmaß reduziert werden. Eine Reorganisation der Reisekosten sämtlicher Ressorts ist beabsichtigt. Die Gewährung von Reisekosten soll auf die tatsächlich erwachsenden Auslagen beschränkt werden, so daß der Beamte seine Ausgaben belegen muß. So wird es nicht mehr vorkommen können, daß der Beamte für eine Reise von Berlin nach Charlottenburg bei halbstündiger Anwesenheit in Charlottenburg 18 Mark Diäten erhält. Auch bei Umzügen anläßlich von Versetzungen sollen nur die tatsächlich erwachsenden Unkosten vergütet werden.

✚ Über die **Nachversteuerung vorzeitig ausgegebener Talons** wird bestimmt: Sind vor dem 1. August 1909 Zinsbogen zur Erneuerung von Bogen ausgereicht worden, deren letzter Zinsschein erst nach dem 31. Juli 1909 zahlbar ist, so sind die Zinsbogen als nach diesem Zeitpunkt ausgegeben anzusehen. Das Gleiche gilt von vor dem 1. August 1909 ausgereichten Gewinnanteilscheinbogen, wenn das Geschäftsjahr, auf das der letzte Gewinnanteilschein des zu erneuernden Bogens sich bezieht, erst nach dem 31. Juli 1909 abschließt. Bis zum 1. September 1909 sind von den Direktivbehörden Listen der inländischen Gesellschaften aufzustellen, die vom 10. bis 31. Juli solche vorzeitige Zinsbogen oder Anteilscheine ausgegeben haben. Die Listen werden dem Reichskanzler übersandt. Die Direktivbehörden werden jedoch ermächtigt, solche Zinsbogen und Scheine aus Billigkeitsgründen von der Stempelabgabe freizulassen, wenn sie bis zum 31. Juli nicht abgehoben worden sind. Recht umfangreich sind auch die Änderungen zu den Ausführungsbestimmungen zum Wechselstempelgesetz.

✚ Wie aus **Südwestafrika** berichtet wird, beabsichtigt das Gouvernement, der zu bildenden Gemeinde Windhuk sämtliche bisher erbauten Beamtenhäuser mit dem dazu gehörigen Grund und Boden gegen Erstattung der Baukosten und unter Berücksichtigung bereits gemachter Abschreibungen als Eigentum zu übertragen. Die dafür zu entrichtende Summe soll der Gemeinde als Darlehn belassen und von dieser der Regierung verzinst werden. Die Gemeinde wird ihrerseits die Wohnungen den Beamten mietsweise zur Verfügung stellen, die Beamten sollen vom Staate Mietsentschädigungen erhalten. Durch diese Reform erhält einerseits die Gemeinde Windhuk eine Einnahmequelle, ferner wird der Etat des Schutzgebietes von den Ausgaben für neue Beamtenwohnhäuser und deren Möblierung entlastet, und die private Bautätigkeit würde einen bedeutenden Aufschwung erhalten.

✚ Die italienische Regierung hat kürzlich gegen den **Legitimationszwang der italienischen Arbeiter** in Preußen Stellung genommen und gegen die Unrechtmäßigkeit dieser Maßregel auf diplomatischen Wege Verwahrung eingelegt. Sie hat die preußische Regierung aufgefordert, diese Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten, doch erscheint diese Lösung ganz ausgeschlossen, da es sich um innerpolitische Maßregeln handelt, die dem Hoheitsrecht des Staates zustehen. Dagegen kommt es der Forderung Italiens insofern nach, als ein jüngst ergangener Ministerialerlaß Vorkehrungen gegen die bemängelten Härten trifft. Es wird in diesem Erlaß besonders darauf hingewiesen, daß gegen Arbeiter, die sich nicht im Besitz einer Inlandslegitimation befinden, ohne weiteres und unmittelbar mit Ausweisung vorzugehen unzulässig ist. Die Arbeiter sind vielmehr erst wiederholt zur nachträglichen Beschaffung der Legitimation unter Beistand der Polizei aufzufordern.

✚ Die **erste Million von Rentnern**, die auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes Renten beziehen, ist erreicht. Nach dem neuesten Ausweise des Reichsversicherungsamtes gab es am 1. Juli d. Js. 877 269 laufende Invalidenrenten, 104 931 laufende Alters-, und 18 819 laufende Krankenrenten, zusammen 1 001 019 laufende Renten auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes. Die Alters- und Invalidenversicherung ist am 1. Januar 1891 eingeführt worden. Es hat demgemäß eines Zeitraumes von 18½ Jahren gebraucht, ehe die erste Million laufender Alters- und Invalidenrenten erreicht war.

✚ Eine **Reform des Nahrungsmittelgesetzes** wird beabsichtigt, und im Reichsamt des Innern sind bereits Erwägungen über den zweckmäßigen Ausbau der Nahrungsmittelkontrolle mit den zuständigen preußischen Ressorts angestellt worden. Es soll, um der herrschenden Unsicherheit auf diesem Gebiete ein Ende zu machen, eine Stelle geschaffen werden, die von Fall zu Fall Entscheidung trifft, in welcher Art und Weise Nahrungs- und Genußmittel untersucht und begutachtet werden sollen. Es ist beabsichtigt, den Ausschuß des Reichsgesundheitsrats, der schon jetzt für das Ernährungswesen zuständig ist, zu einer solchen Behörde auszugestalten und ihn durch Praktiker zu verstärken. Über die notwendigen Einzelfragen soll mit Vertretern der Nahrungsmittelbranche demnächst in Beratung getreten werden.

Großbritannien.

✖ Die **britische Reichsverteidigungs-Konferenz** ist im Londoner Auswärtigen Amt eröffnet worden. Premierminister Asquith begrüßte die Vertreter der Kolonien. Die Beratungen sind streng geheim. Es verlautet, Asquith habe die Vorschläge der Reichsregierung kurz dargelegt. — Das Kriegsministerium hat beschlossen, für die Territorialarmee eine aus drei Klassen bestehende Reserve neu zu schaffen. — Bei der von der Vereinigung der britischen Grubenarbeiter veranstalteten Abstimmung stimmten 518 361 Arbeiter für den Ausstand zur Unterstützung der schottischen Grubenarbeiter und 62 980 dagegen.

Frankreich.

✖ Das Pariser Polizeigericht hat die **Auflösung der Postbeamtensyndikate** verfügt, die sich bei dem letzten Ausstande konstituiert hatten. Sechzehn Postbeamte wurden als Gründer der Syndikate zu je 16 Francs Geldstrafe verurteilt. — Die kürzlich vom Kriegsgericht zu Casablanca über die Deserteure der Fremdenlegion verhängten Strafen sind vom Präsidenten Fallières gemildert worden.

Spanien.

✖ Trotz der **gefährlichen Lage**, in der sich zurzeit der spanische Staat befindet, ist die Regierung noch immer oben auf. Wie aus San Sebastian gemeldet wird, waren die Ruhestörungen in Saragossa von geringer Bedeutung. Die Verbindung mit Bilbao ist unterbrochen. Alle beurlaubten Soldaten sind zu den Fahnen einberufen. Die königliche Familie hat sich entschlossen, nach Madrid zurückzukehren. — Der Finanzminister erklärte einem Journalisten, die finanzielle Lage Spaniens sei ausgezeichnet; der Schatz verfüge nach Zahlung der Kupons noch über mehr als 90 Millionen Pesetas, davon 68 in Gold. Nach seiner Überzeugung würde der Krieg kein Defizit verursachen und es würde nicht nötig sein, auf außerordentliche Steuern zurückzugreifen; auch sei er gegen Erhöhung der Steuern.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Juli. Hier sind eine Anzahl von Vorstandsmitgliedern der konservativen Vereine Berlins und Umgegend zusammengetreten und haben gegen die Haltung der konservativen Reichstagsfraktion zur Reichsfinanzreform Stellung genommen. Die Versammelten beschlossen die Gründung einer neuen konservativen Partei auf volkstümlicher Grundlage.

Dresden, 29. Juli. Die Verhandlungen zwischen dem nationalliberalen Landesverein, der freisinnigen Volkspartei und dem liberalen Landesverband ergaben die grundsätzliche Verständigung über die Aufstellung von Kandidaturen zur Verhinderung der Zersplitterung der liberalen Stimmen bei der kommenden Landtagswahl.

Stuttgart, 29. Juli. In Württemberg hat sich ein vorbereitender Ausschuß für den Deutschen Bauernbund mit zahlreichen Vertrauensmännern im Lande gebildet. Eine Reihe von Ortsgruppen ist in der Bildung begriffen.

Die von Schwanencroon

Roman aus dem Niederländischen von E. Vilmar.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Meine Geburt war die Veranlassung, daß die einzige Repräsentantin des dritten Zweiges Schwanencroon-Ouderloo unter das Dach des Sprankeler Stammschlosses kam.

Obschon meine Eltern keineswegs reich zu nennen waren, besaß Cousine Madeleine Schwanencroon van Ouderloo absolut nichts. Kaum von der Beerdigung ihres Vaters heimgekehrt, hatten ihr die Gläubiger das elterliche Dach über dem schönen jungen Haupte hinweg verkauft. Fast wie ein Flüchtling, wenigstens mit ebenso wenig Gepäck, langte sie bei uns an.

Cousine Madeleine war in dem Glauben erzogen, daß adelige junge Damen durch eine eigene Vorsehung vor dem bürgerlichen Joche der Erniedrigung, ihr Brot unter Fremden suchen zu müssen, bewahrt würden. Leider aber sah sie sich in ihrem fünfundzwanzigsten Lebensjahre vor die bittere Notwendigkeit gestellt, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Mein Vater, ein Mann mit altmodischen Ansichten und stark entwickeltem Solidaritätsgefühl, hielt es für das beste, daß eine Schwanencroon ihr Elend unter dem Familiendache des Stammhauses barg. Überdies brauchte meine Mutter, welche seit meiner Geburt immer kränkelte, jemand, der sie in ihren häuslichen Obliegenheiten unterstützte. Viel Arbeit wurde Madeleine nicht zugemutet, die, wie ich Vaters Mitteilungen entnommen, sich hier in keiner Weise beliebt zu machen verstand. Stets sprach sie von den Rechten, die ihr, als einer Gräfin Schwanencroon, zukämen. Daß sie — wie jedes Glied einer Gemeinschaft — auch Pflichten hatte, erschien ihr eine einer Gräfin unwürdige Auffassung. Die vier verwitterten Türme an den Ecken des alten Schlosses, der Graben ringsum, die Zugbrücke am Tor, das unterirdische Verließ, das alles hatte ihren Kopf wahrscheinlich mit feudalem Stolz erfüllt, wenigstens begann sie sich, sobald sie sich von dem Schreck erholt hatte, den die Gläubiger ihres Vaters ihr in den aristokratischen Leib gejagt, alsbald wieder ganz als eine Schwanencroon zu fühlen. Zu ihrer Entschuldigung diene, daß eine Gräfin sich nicht unmittelbar in ein — Kinderfräulein verwandeln kann; denn im Grunde war sie das nun, da ihr die Sorge für mich übertragen wurde.

Entrüstet bei dem Gedanken, daß er und meine Mutter dem alten Geschlecht einen . . . buckeligen Stammhalter geschenkt haben sollten, pflegt Papa Fremden, die mich zum erstenmal sehen, zu erzählen, daß eine Bonne mich in zarter Jugend durch einen Fall zeitlebens unglücklich gemacht hat. Trotz seiner großen Erbitterung verbietet ihm sein Solidaritätsgefühl, den Namen dieser „Bonne" zu nennen.

Es geschah hier in diesem Gemache, das ich mir zum Arbeitszimmer erkoren. Noch steht dort in der Mitte der runde, schwere Mahagonitisch auf dem verschossenen Smyrnateppich. Das Zimmer, eines der an der Hinterfront des Hauses gelegenen kleinen, viereckigen Turmgemächer, hat in jeder seiner drei Außenwände ein hohes, schmales Fenster. Von meinem Schreibtische aus, der in einer der Ecken zwischen zwei Fenstern steht, habe ich einen weiten Ausblick über einen Teil des Schloßgrabens, der sich an der Hinterseite des Schlosses zu einem breiten Weiher erweitert. Hinter diesem dehnt sich der Park, wo in früheren Zeiten die Außenmauern mit den Wachttürmchen und Schießscharten gestanden haben. Weiterhin breiten sich, hier und da von einem halb hinter Bäumen versteckten Gehöft unterbrochen, weite Strecken Ackerland. Eine freundliche, ruhige Aussicht, die ich ebenso lieb gewonnen wie dieses Zimmer, in dem ich so viel gelitten, und welches das erste große unbewußte Leid geschaut hat, das die Quelle all meiner anderen Leiden geworden ist.

Das allgemeine Vorurteil gegen dieses Zimmer war leider begründet. Glückliche Ereignisse hat es nicht geschaut. Mein unvermählter Großoheim Jasper, der hier bei meinem Großvater lebte, nachdem er längere Zeit an dem glanzvollen Hofe Napoleons I. geweilt, hatte sich dieses Zimmer erwählt und eingerichtet. Die einzige Innenwand desselben ist ganz durch einen breiten, hohen Bücherschrank aus Mahagoniholz besetzt. Dunkelbraun ist auch das hohe Holzgetäfel des Gemaches. Die Tapete, soweit dieselbe sichtbar, ist in zwei Nuancen Braun gestreift, doch fast ganz durch die grünen Fenstervorhänge und auerhand Jagdtrophäen des Oheims sowie mit modernen Gravüren und Photographien meiner Wahl bedeckt.

Onkel Jasper war ein Sonderling und zu Ende seines Lebens von Monomanie befallen. Er haßte die Frauen und das Reden und nannte beides „Erfindungen des Teufels". Und an diesem kleinen, hohen Gemache mit seinem dunklen Mobiliar, dessen schmale Fenster es selbst an sonnigen Tagen nur halb erleuchten, scheint etwas von des Oheims düsterer Persönlichkeit haften geblieben zu sein.

Als Madeleine nach Sprankelen kam, war der Oheim schon seit Jahren tot. Beunruhigt über seine allzu lange Unsichtbarkeit, hatte man ihn hier eines Tages kalt und starr am Boden hingestreckt gefunden. Ein Schlagfluß hatte sein Leben geendet. Beim Entkleiden der Leiche entdeckte man an seinem Halse ein feines Goldkettchen mit einem Medaillon, welches das Portrait eines schönen, jungen Weibes barg. „Yvonne" war auf der Rückseite des Medaillons eingraviert . . . Eine Erinnerung an Frankreich, die ihm sein ganzes Leben vergällt hat. Wiederum ein Beweis, daß es von der Liebe zum Haß nur ein Schritt ist.

Madeleine hatte die Gewohnheit angenommen, die Nachmittagsstunden mit mir in diesem Zimmer zu verbringen das eine große Anziehungskraft auf sie zu üben schien. In dem großen Bücherschranke befanden sich nämlich die alten Chroniken unseres Geschlechts, die sie außerordentlich zu interessieren schienen, und wie ich aus Hans de Bruines Zeilen ersehe, scheint ihre Vorliebe für Familienchroniken noch immer nicht erloschen zu sein. Das ihrer Hut anvertraute einjährige Bürschchen pflegte sie dann auf den großen, runden Tisch zu legen, sich vor den geöffneten Schrank zu setzen und sich in die alten Folianten zu vertiefen. Über den Ahnen vergaß sie dann den kostbaren Schatz des Geschlechts, den Stammhalter, und so geschah es, daß ich, ein lebhafter Bursche, mit Armen und Beinen zappelnd, bis zum Rande des Tisches glitt, der für mich zum Rande des Abgrundes und Elends geworden, . . . keine irdische Macht mich zu erretten vermocht.

(Fortsetzung folgt).

Hof- und Personalnachrichten.

* Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist mit den Begleitschiffen in Bergen eingetroffen.

* Das Zarengeschwader traf Donnerstag vormittag vor Holtenau ein. Der „Standart“ mit der Zarenfamilie und ihren Gästen an Bord wurde gleichzeitig mit zwei Torpedobootszerstörern in den Kaiser-Wilhelm-Kanal eingeschleust. Die Fahrzeuge dampften dann der Kaiserjacht vorauf. Eine Ehrenkompagnie des 1. Seebataillons hatte bei Holtenau auf beiden Ufern des Kanals Aufstellung genommen. Die deutschen Kriegsschiffe hatten große Flaggenparade angelegt. Der Salut unterblieb. Um 6 Uhr morgens hatte der „Polarstern“ mit dem Minister Iswolski an Bord, begleitet vom Kreuzer „Admiral Makarow“ und einem Torpedofahrzeug, die Kanalfahrt angetreten. Nachdem die Jacht „Standart“ festgemacht hatte, begaben sich die von Hemmelmark gekommenen höchsten Herrschaften an Bord, wo sie vom russischen Kaiserpaar herzlich begrüßt wurden. Nach einem Aufenthalt von etwa 20 Minuten erfolgte die Weiterfahrt nach Brunsbüttel.

Nah und Fern.

o **Von der Leipziger Universitätsjubelfeier.** Der Jubiläumsfestakt fand in Gegenwart des Königs Friedrich August, des Großherzogs von Baden, des Großherzogs von Hessen und des rumänischen Thronfolgers im Neuen Stadttheater statt. Auf der Bühne hatten sämtliche Mitglieder der Professorenschaft der Universität Platz genommen. Flankiert wurden sie durch die in Wichs erschienenen Chargierten der verschiedenen Verbindungen, die mit ihren Fahnen erschienen waren. Als der König im Theater erschien, wurde er durch Fanfarenklänge von der Bühne her begrüßt. Er nahm auf einem Sessel inmitten der Bühne Platz. Nach den Klängen der Jubelouvertüre von Karl Maria von Weber nahm der Rektor Magnifikus Geheimrat Dr. Binding zur Festansprache das Wort. Hierauf erhob sich der König und hielt eine Ansprache, in der er ausführte, er spreche aus vollem Herzen der Universität seinen Glückwunsch aus und verleihe ihr neben den anderen Beweisen seiner Gnade die beiden von Leipziger Künstlern geschaffenen Medaillons mit seinem Bildnis und dem des Gründers der Universität. Der Rektor Magnifikus habe sie von heute ab an seiner Amtskette zu tragen. Staatsminister Dr. Beck übergab dann die neue Universitätsfahne, die mit dem Klingerschen Kolossalgemälde in der Universitätsaula die Festgabe der Regierung bildet. Es wurde eine große Anzahl von Ordensauszeichnungen verliehen.

o **Massenvergiftung durch Backwaren.** In Hagen sind drei Familien nach dem Genuß von Backwaren erkrankt. Zuerst traten die Vergiftungserscheinungen in der sechsköpfigen Familie des Arbeiters Koeser auf; das vierjährige Söhnchen starb. Wie die Polizei festgestellt hat, sind auch die Frau des betreffenden Bäckermeisters sowie zwei im gleichen Hause wohnende Familien, die von denselben Backwaren genossen hatten, schwer erkrankt. Die Polizei beschlagnahmte einen kleinen Rest der Backware, auch die Leiche des verstorbenen Kindes wurde beschlagnahmt. — Auch in Frankfurt a. M. ist ein ähnlicher Fall zu verzeichnen. Dort zeigten sich gestern nachmittag, einem Telegramm zufolge, bei einigen Mitgliedern einer Arbeiterfamilie Vergiftungserscheinungen. Die sofort eingeleiteten Ermittelungen ergaben, daß sie vom Genuß von Vanillesauce herrührten. Zwei Mädchen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

o **Im Starnberger See ertrunken.** Der 29 Jahre alte Kaufmann Ludwig Manne aus Nürnberg, der weiteren Kreisen als Kanzler der Bundesgarde des Deutschen Radfahrerbundes bekannt ist, wurde in Ammerland am Starnberger See als Leiche gelandet. Er hatte nach dem Bundestag in München noch die Sportwoche am Starnberger See mitgemacht. Bei der Leiche fehlten verschiedene wertvolle Brillantringe sowie die Börse. Die gerichtsärztliche Obduktion hat jedoch Herzschlag als Todesursache ergeben, worauf die Staatsanwaltschaft die Freigabe der Leiche verfügte. Diese wird nach Ulm zur Verbrennung übergeführt werden.

o **Felssturz in Thale.** In unmittelbarer Nähe der Brücke am Bodekessel in Thale stürzte ein gewaltiges Felsstück herab. Ein Herr aus Blankenburg erlitt eine schwere Kopfwunde, seine Frau erhebliche Verletzungen an den Beinen, so daß sie zum Hotel getragen werden mußten, wo beide Verletzte die erste Hilfe erhielten. Die beiden 6 und 8 Jahre alten Kinder wurden auch niedergeworfen, blieben aber unverletzt. Ein Arzt war alsbald zur Stelle. Die zertrümmerten Felsstücke rollten zur Bode hinab und bedecken mit den niedergerissenen Bäumen den Weg.

o **15 000 Mark durch einen Polizeihund gerettet.** In das Haus des Arztes Dr. Jäckel in Rüdesheim bei Kreuznach war eingebrochen und eine Kassette mit 15 000 Mark in Wertpapieren und 300 Mark barem Geld geraubt worden. Die Kassette fand man am andern Morgen an der Landstraße nach Kreuznach. Es gelang, mit Hilfe eines Polizeihundes auf die Spur des Diebes zu kommen. Im Sand vergraben fand man ein Paar Strümpfe, die der Dieb über die Schuhe gezogen hatte, um kein Geräusch zu machen, und dann, durch den Hund aufmerksam gemacht, an der Kirchhofsmauer in der Erde vergraben den Einsatz der Kassette. Unversehrt enthielt er noch die Wertpapiere über 15 000 Mark. Auf Grund weiterer Feststellungen konnte dann in einer Wirtschaft der aus dem Harz gebürtige Kaufmann Karl Nehry als Täter verhaftet werden. Der Mann, der 1904 nach Verbüßung einer längeren Strafe aus dem Gefängnis in Niederhausen entlassen worden, machte sich durch große Geldausgaben verdächtig.

o **Mißhandlungen in der Fürsorgeanstalt Mielczyn.** Die Berliner Waisenverwaltung hat auf Grund einer Anzeige durch eine Kommission die Zustände in der Erziehungsanstalt für Fürsorgezöglinge Mielczyn untersuchen lassen. Es ist festgestellt worden, daß die Zöglinge in der Anstalt mit der Peitsche, einem Stock und Gummiknüppeln mißhandelt worden sind. Die Knaben wurden auch gefesselt. Sie erhielten auch die Bastonnade auf die Fußsohlen bis zu 40 Hieben. Eine Strafliste wird in der Anstalt nicht geführt. Seit Eröffnung der Anstalt, die erst wenige Monate zurückliegt, sind Tausende von Peitschenhieben verabreicht, wenn man auch nur die Zugeständnisse des Pastors und Inspektors in Rechnung zieht. Ein Zögling ist von einem Aufseher mit einem Gummischlauch über den Kopf geschlagen. Gummiknüppel sind mehrere vorhanden. Mehrfach erhielt ein Zögling 100 Peitschenhiebe.

o **Eine Irrsinnige im Schnellzug.** Zu aufregenden Szenen kam es bei der Ankunft des Berliner Schnellzuges auf dem Bahnhofe in Konitz. Mit dem Zuge war eine elegant gekleidete Dame eingetroffen, die durch ihr sonderbares Benehmen die Aufmerksamkeit der Passanten erregte. Da ihr dies anscheinend lästig war, zog sie plötzlich einen geladenen Revolver und gab daraus einen scharfen Schuß auf das Publikum ab, der glücklicherweise fehlging. Die anscheinend Geistesgestörte wurde zur Polizei sistiert, wo man in den Taschen ihrer Kleider auch noch einen scharfgeschliffenen Dolch und eine größere Geldsumme fand. Die Bedauernswerte wurde einstweilen dem städtischen Krankenhause in Konitz zugeführt.

o **Reichsluftschiff „Z. II“.** Die zweite Probefahrt des „Z. II“ vor der zur Abnahme des Luftschiffes bestimmten Kommission erfolgte bei äußerst ungünstigem Wetter. Schwere Gewitterböen wechselten ab mit heftigen Westwinden, als Graf Zeppelin um vier Uhr an der Reichshalle anlangte. Geheimrat Hergesell, Oberst Schmiedecke und Hauptmann George sowie Graf Zeppelin und seine Chauffeure hatten in den Gondeln Platz genommen. Der Aufstieg erfolgte um ½6 Uhr. Das Problem des Auf- und Absteuerns unterhalb der Prallhöhe löste das Schiff dabei in seiner eleganten Weise leicht und mühelos. Infolgedessen konnte am Schlusse der Fahrt die Abnahme des Fahrzeuges ohne weiteres ausgesprochen werden. Das Luftschiff ist nunmehr in das Eigentum des Reiches übergegangen.

Bunte Tages-Chronik.

Bremen, 29. Juli. Die Rettungsstation Laboe der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 29. Juli von dem auf der Kolberger Heide gestrandeten deutschen Schiff „Theodora“, Kapitän Frahm, zwei Personen durch das Rettungsboot „Walter Wolfgang Ernst“ der Station gerettet.

Cuxhaven, 29. Juli. Bei heftigem Nordweststurm strandete auf Vogelsand der Hamburger Schoner „Hans“. Bei Neuwerk ist ein holländischer Segler verloren gegangen. Der deutscher Schoner „Margarete“ wurde in sinkendem Zustand hier eingeschleppt.

München, 29. Juli. Peter Ganter hat gegen das Urteil des hiesigen Landgerichts Revision angemeldet.

Barmen, 29. Juli. Hier wurde die 17. Weltkonferenz der evangelischen Jünglingsvereine und christlicher Vereine junger Männer durch Lord Kinnaird (London) feierlich eröffnet. An der Konferenz nahmen 970 Delegierte aus 26 Ländern teil.

50 Jahre „Rotes Kreuz“.

Die Gesellschaft vom Roten Kreuz und ihr Gründer.

An einem der letzten Tage des Monats Juli im Jahre 1859 gab in Mailand, in den Salons der Gräfin Verri, ein junger Mann, ein Apostel der Mildherzigkeit und der Menschenliebe, eine hinreißende, erschütternde Schilderung von der Schlacht bei Solferino, der er persönlich beigewohnt hatte. Er hieß Jean Henri Dunant und nannte Genf seine Heimat. Seit mehreren Jahrhunderten schon hatten seine Vorfahren in der Genfer Stadtverwaltung wichtige Ämter bekleidet. Er selbst war der Sohn eines Mitgliedes des Staatsrates. Von Hause aus wohlhabend und sehr gebildet, hatte der junge Dunant große Studienreisen gemacht. Er war eine edle, ritterliche, für alles Schöne begeisterte Natur und, nach dem Urteil seiner Freunde, „wagemutig bis zur Verwegenheit, wenn es galt ein Elend zu lindern, einem Unterdrückten zu helfen, einem Mißbrauch entgegenzuarbeiten.“

An dem erwähnten Tage schilderte der Gast der Gräfin Verri die traurigen Szenen, die sich auf dem Schlachtfelde abgespielt hatten — die Verwundeten starben hilflos, vom Fieber und vom Durst verzehrt, und unter Wehlauten der Verzweiflung —, in so ergreifender Weise, daß die Zuhörer zu Tränen gerührt wurden. An jenem historisch gewordenen Abend entwickelte Henri Dunant, der „Herr in Weiß“, wie ihn die Zuaven von Solferino nannten, weil er am Tage der Schlacht Kleider von weißem Drell trug, zum erstenmal seine Gedanken über die internationale Gesellschaft vom Roten Kreuz, eine Gesellschaft zur Pflege und Schonung der im Kriege Verwundeten.

Aber hören wir Henri Dunant, der als Greis von 81 Jahren in Heiden, im schweizerischen Kanton Appenzell, lebt, erzählen, wie in seinem Geiste der Gedanke keimte und zur Reife kam. „Schon vor dem italienischen Feldzug“, schreibt er, „hatte ich mich viel mit humanitären Fragen beschäftigt: ich wollte den armen verwundeten Soldaten, deren trauriges Schicksal mir zu Herzen ging, unter allen Umständen Hilfe bringen. Während des Krimkrieges hatte mich die aufopferungsvolle Tätigkeit der Miß Florence Nightingale ganz besonders interessiert. 1859, beim Ausbruch der Feindseligkeiten, kam ich dann nach Italien. Von Parma gelangte ich zu dem 5. französischen Armeekorps, dessen Stabschef der Marquis von Beaufort d'Hautpoul war. Der General, den ich von früher her kannte, gab mir ein Empfehlungsschreiben an den Marschall von Mac-Mahon. Ich ging sofort nach Brescia und von dort auf eigene Gefahr nach Castiglione; der Kutscher des kleinen Wagens, auf dem ich saß, war aus Mantua entflohen und kannte jeden Weg und Steg. Castiglione wurde mein Hauptquartier, und ich erlebte hier eins der erschütterndsten Dramen, die man sich vorstellen kann. Solferino liegt bekanntlich in der Nähe von Castiglione. Ich war weder Gelehrter noch Arzt, sondern ein einfacher Privatmann. Der Anblick des grauenvollen Schlachtfeldes, auf welchen ich bis zum 30. Juni verweilte (die Schlacht hatte am 24. Juni stattgefunden), erweckte in mir den lebhaften Wunsch, die Opfer des Krieges, ohne Unterschied des Ranges und der Nationalität, als „geheiligt“ anerkannt zu sehen. Um das Wie? kümmerte ich mich damals noch nicht. Ich hatte anderes zu tun: mit Hilfe einiger Bäuerinnen die Verwundeten zu pflegen. Das entsetzliche Schauspiel, das die hilflos mit dem Tode ringenden Verwundeten boten, machte auf mich einen unauslöschlichen Eindruck. Es tauchte in mir der Gedanke auf, daß die Verwundeten und diejenigen, welche ihnen Hilfe bringen, unverletzlich sein müßten. Dieser Gedanke, der zuerst als eine Utopie betrachtet wurde, wuchs in meinem Geiste immer mehr, bis ich ihn in meinem Buche „Un souvenir de Solferino“ der Öffentlichkeit übergab.“

Henri Dunant unternahm dann, um seine Pläne zum Siege zu führen, einen Kreuzzug durch ganz Europa, einen Kreuzzug, der mehrere Jahre dauerte. Er ließ sich durch keine Schwierigkeiten abschrecken und fühlte sich fähig, Berge zu verrücken. Leicht wurde ihm die Sache nicht gemacht: Gleichgültigkeit, offene Feindseligkeit, falsche Urteile und mißtrauische Deutungen traten ihm überall in den Weg. Aber unbeirrt, mit zäher Ausdauer und mit großen persönlichen Opfern an Zeit und Geld, schritt er dem Ziele zu, das er sich gesteckt hätte. Zur Verbreitung seiner Ideen trug das erwähnte Büchlein bei, das in fast alle Sprachen übersetzt wurde. Der „Samariter von Solferino“ besuchte alle Höfe Europas. Er mußte aber manchmal Monate lang warten, bevor ihm eine Audienz gewährt wurde. Seine Bemühungen und Wanderungen sollten jedoch glücklicherweise nicht fruchtlos bleiben: einige Jahre später wurden in Genf die Grundlagen zu der internationalen Gesellschaft vom Roten Kreuz gelegt. Heute gibt es keinen zivilisierten Staat, der sich dieser humanitären Gesellschaft nicht angeschlossen hätte.

Vermischtes.

● **Blériots Empfang in Paris.** Die Pariser Bevölkerung bereitete dem aus Calais zurückgekehrten Aviatiker Blériot einen enthusiastischen Empfang auf dem Nordbahnhofe. Der Justizminister Barthou und der Verkehrsminister Millerand, ferner die bekanntesten Aviatiker, unter ihnen Santos Dumont, die Mitglieder des Aeroklubs und zahlreiche bekannte Persönlichkeiten erwarteten das Ehepaar Blériot. Dann ging es im Triumphe durch ein zehntausendköpfiges Spalier, das Blériot brausend akklamierte. Blériot erhob sich im Wagen und rief: „Es ist zu viel, es ist zu viel! Es lebe Frankreich und die Entente cordiale!“ Im Aeroklub wurde ihm mitgeteilt, daß ihm die Große goldene Medaille verliehen sei, und daß an seinem Startplatze ein Denkstein errichtet werden solle.

o **Juwelendiebstahl im Schnellzug Lausanne—Bern.** Eine österreichische Gräfin, die sich auf der Reise von Lausanne nach ihrem Wohnsitz Karlsruhe befand, ist auf der Fahrt um Juwelen und Bargeld im Betrage von 64 000 Franks bestohlen worden. In ihrer Begleitung befanden sich ihr Sohn, zwei Töchter und drei Kammerfrauen. Alle reisten in zwei Coupés erster Klasse. Zwischen Lausanne und Bern begab sich die Gräfin mit ihren Kindern auf einige Zeit in den Speisewagen, während ihr Handgepäck in den Coupés zurückblieb. Kurz nach der Abfahrt von Bern wurde das Fehlen einer kleinen ledernen Handtasche bemerkt, in der sich drei Tausend-Kronennoten, eine schweizerische Tausend-Franksnote, zwei selten große Brillanten im Werte von 20 000 Franks, mehrere Broschen und Uhrketten mit einem Medaillon aus Münzen und andere Juwelen befanden. Auf Grund der sofort erstatteten Anzeige konnten in Bern zwei verdächtige Individuen verhaftet werden, die aber jede Schuld leugnen.

o **Das teuerste Land der Welt.** Nach einem Berichte des französischen Geschäftsträgers in La Paz de Ayacucho, der hoch in den Cordilleren gelegenen größten Stadt Bolivias, herrschen dort zu Lande Lebensmittelpreise, wie sie höchstens in belagerten Städten oder in den entlegensten Plätzen des dunklen Erdteils vorzukommen pflegen. Man bezahlt dort für ein Huhn bis zu zwanzig Mark, für eine Flasche Bier bis zu acht Mark, für eine Flasche Tischwein bis zu fünfzehn und zwanzig Mark. Für ein gewöhnliches Hühnerei müssen zuzeiten 60—65 Pfennige erlegt werden. Mögen unsere Hausfrauen, die jetzt unter der Teuerung zu leiden haben, aus diesen bolivianischen Preisen einigen Trost schöpfen!

o **Liebesheirat des Herzogs von Braganza.** Von Miguel von Braganza, der Sohn des portugiesischen Prätendenten, hat auf seine Ansprüche an Portugals Thron verzichtet, um Miß Anita Stewart zu heiraten. Der Prinz erhält unmittelbar nach seiner Heirat fünf Millionen Mark. Miß Anita Stewart hat ein Vermögen von zwanzig Millionen.

□ **Ein Blick von der Höhe.** Das Problem der Luft ist gelöst. Was die Technik nun noch zu leisten hat, gilt der Stetigkeit, der Sicherheit, der gesteigerten Leistungsfähigkeit. Die Technik hat gesprochen. Jetzt kann die Weltweisheit, die Philosophie, welche den tieferen Zusammenhang der Dinge erkennen will und die Beziehungen zu menschlicher Erkenntnis klarlegt, ihr Wort sprechen. Sie wird sich von der Technik nicht blenden lassen und fragen: Ist die Besiegung der Luft imstande, dem höchsten irdischen Ziele näher zu führen — einem Ziele, das weiter ist als die Entfernung von Calais nach Dover — den Menschen besser, edler, glücklicher zu machen? Vielleicht könnte man diese Frage kurzerhand ablehnen. Was hat Luftschiffahrt mit dem stillen Glück der Menschen zu tun und welche höhere Lebensauffassung könnte selbst ein Höhenrekord eines Luftschiffes bringen? So unberechtigt wäre dieser Zweifel nicht. Allein er machte auch nicht einmal den Versuch, sich mit den gegebenen Verhältnissen abzufinden. Der Dichter des großen indischen Gedichtes „Rigveda“ läßt den Gott Indra von seiner Höhe sprechen: „Nicht wie ein Sonnenstäubchen groß erscheint mir jetzt der Mensch.“ Je höher er steigt, um so kleiner erscheint ihm menschliches Maß. Das ist eine Erkenntnis, die sich jedem Luftschiffer aufdrängen muß. Er steigt empor, und unter ihm versinkt der Mensch, und all sein Werk erscheint wie ein Nichts. Wir Menschen kennen das absolute Maß der Dinge nicht; wir glauben, die Erde ist (trotz aller Lehren der Astronomie) der Mittelpunkt der Welt und der Mensch der Mittelpunkt der Dinge. Ein Blick von der Höhe lehrt uns unsere Täuschung. „Nicht wie ein Sonnenstäubchen sind wir groß!“ So kann die Luftschiffahrt der Menschheit noch ein höheres Gut bringen, das mehr wert ist als alle Überwindung von Entfernungen; sie kann die große Lehrmeisterin der Bescheidenheit werden!

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 1. August (8. nach Trin.), vormittags 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. Um 9½ Uhr Anfang des Gottesdienstes.

Kollekte für die hiesige evangelisch-kirchliche Gemeindepflege.

Um 11 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 4. August, nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde in der Kirche.

Katholische Pfarrkirche. (Vom 1. bis 7. August).

Sonntag, den 1. August, früh 6½ Uhr heilige Messe, vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt, nachmittags 2½ Uhr heiliger Segen.

An Wochentagen täglich früh 6¼ Uhr und 7½ Uhr heilige Messe.

Gelegenheit zur heil. Beichte täglich vor der heil. Messe und Sonnabend nachmittags von 5 Uhr ab.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche).

Lokal im Christlichen Erholungsheim „Bethanien“.

Jeden Sonntag nachmittag 5 Uhr Versammlung.
Jeden Dienstag abend 8 Uhr Jugendbund.

Evangelisch-lutherische Kirche in Herischdorf.

Sonntag, den 1. August (8. nach Trin.), vormittags ½10 Uhr Predigtgottesdienst. Pastor Lic. Dr. Nagel.

Kollekte für den Schulfonds und die Schullehrerwitwenkasse.

Nachmittags Predigt in Langenau.

Montag, den 2. August, nachmittags 5 Uhr, Missionsstunde. Derselbe.

Getreide-Markt-Preis der Stadt Hirschberg vom 29. Juli.

Preis pro 100 Kilo.

	Höchst	Niedrig	Häufig	
Weizen	28,80	28,50	28,20	Mark
Roggen	19,00	18,60	18,00	„
Gerste	17,00	16,00	15,50	„
Hafer	21,80	21,60	21,00	„
Kartoffeln, neue	8,00	7,00	6,00	„
Butter, ½ Kilo	1,25	1,20	1,15	„
Eier, die Mandel	1,05	—	1,00	„
Heu, neues	4,00	—	3,50	„
Richtstroh	6,00	5,75	5,50	„
Krummstroh	5,00	4,50	4,00	„

Die freundlichen Glückwünsche, die mir auch dieses Jahr wieder so zahlreich zugegangen sind, haben mir eine grosse Freude bereitet und spreche ich Allen meinen

herzlichsten Dank

aus.

Sophie Gräfin Schaffgotsch.

Kurtheater Warmbrunn.

Sonntag, den 1. August: **Gastspiel** des Herrn **Karl Platte** vom Stadttheater in Crefeld: **„Die Rabensteinerin“.** Schauspiel in 4 Akten von E. von Wildenbruch.

Montag, den 2. August: **Gastspiel** des K. K. Hofburgschauspielers Herrn **A. Seydelmann** vom Hofburgtheater in Wien: **„Viel Lärm um Nichts“.** Lustspiel in 3 Akten von William Shakespeare.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Petersdorf i. R.

Hotel zum goldenen Stern
(Prentzelbaude)

Grosses Abschieds-Konzert

des beliebten Tamburitza Salon-Quartett „Adria“
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Um gütigen Zuspruch bitten

E. und L. Sowoidnich.

Ein schöner, beliebter Ausflugsort ist die

Bismarckhöhe i. R.

Jeden Sonntag:

Musikalische Unterhaltung

wozu ergebenst einladet **der Wirt.**

Wilhelm Weiners Omnibusse

Flinsberg-Ludwigsbaude

und zurück.

Abfahrt täglich von **Flinsberg** nach der **Ludwigsbaude** früh 7 Uhr, nachmittags 1 Uhr nnd nachmittags 4 Uhr. — Von der **Ludwigsbaude** nach **Flinsberg** vormittags 11 Uhr und abends 7 Uhr — Plätze können auch tephonisch bei mir in Flinsberg bestellt werden. Anschluß Nr. 17. Hochachtungsvoll

Wilh, Weiner.

Blumenhalle W. Tschorn

an den Bädern
empfiehlt

Topfpflanzen .·. Schnittblumen .·. Feinste Blumenbinderei.

Einschaffung der Winterkohlen!

Wir machen ergebenst darauf aufmerksam, daß es jetzt die beste Zeit ist zur Eindeckung des Brennmaterials für den kommenden Winter. Vornehmlich gilt dies für diejenigen Haushaltungen, die gewöhnt sind, nur oberschlesische Kohlen zu feuern. Bekanntlich tritt der höhere Winterpreis hierfür schon mit dem 1. September in Kraft, doch ist für die Preisberechnung nicht der Tag der Bestellung, sondern immer nur der Tag der Absendung maßgebend, so daß die Kohlen so frühzeitig als möglich bestellt werden müssen, um bei dem großen Andrange im Monat August die Absendung auch noch zu ermöglichen.

Auch für niederschlesische Kohlen empfiehlt sich die Eindeckung im August und September, obgleich hierfür Sommer- und Winterpreise nicht bestehen. Es ist aber Tatsache, daß in der stillen Sommerzeit auf die Verladung und Absiebung bei den Gruben mehr Sorgfalt verwendet werden kann als im Winter, wo niederschlesische Hausbrandkohlen immer knapp werden,

Den Besitzern von Zentralheizungsanlagen ist die Einschaffung des Kolsbedarfs jetzt ebenfalls zu empfehlen.

Bei dieser Gelegenheit richten wir die Bitte an die Mitbürger, vornehmlich an die Herren Beamten und Handwerker, ihren Kohlenbedarf nicht direkt von den Gruben zu beziehen, sondern die Lieferung den hiesigen Händlern zuzuwenden, welche durch die immer größer werdenden Lasten schwer um ihre Existenz zu ringen haben und sich stets durch Güte der Ware und zeitgemäß billigste Preise dankbar dafür erweisen werden.

Kohlenhändler-Verein für Hirschberg u. Umgegend.

Wiesners Gasthof Voigtsdorf

Sonntag, den 1. August

Garten-Konzert

mit **Tanz**
Anfang 4 Uhr

wozu freundlichst einladet

E. Wiesner.

Liebigs Gasthaus Saalberg

ladet für morgen **Sonntag** d. **1. August** zur Wiederholung des

Kirschenfestes

u. Einweihung des neuen Orchestrions

freundlichst ein. **H. Elsner.**

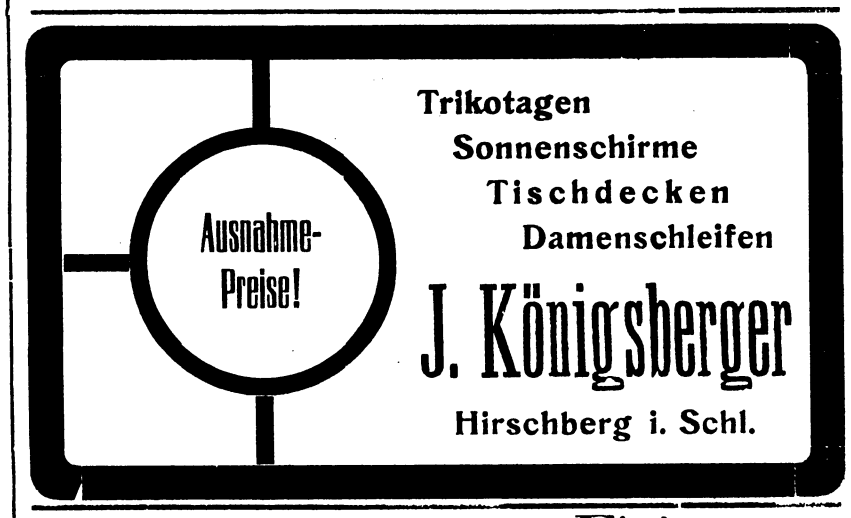
ff. Kaffee und hausbackenen Kirsch-Streusel- und Rapfkuchen.

Gelegenheitskauf.

Bunte Bettdecken

Stoffgröße 160 mal 220 cm per Stück Mk. 3,60 franko, empfiehlt gegen Nachnahme

C. G. Bär Eibau i. Sa.



Ein Beutel von schwarzem Sammt mit gelben Bügel und blauen Steinchen ist **verloren** worden. Abzugeben gegen **Belohnung. Hermsdorferstr. 45.**

Feuerwerkskörper

Bengalische Flammen
komplette Feuerwerke
empfiehlt billigst

Max Bese, Hirschberg

Germania-Drogerie
Fernsprecher Nr. 81.
Niederlage in Warmbrunn bei
M. Trautmann, Hirschbergerstr. 18
vis-à-vis der Post.

Einige

Hilfsmonteure

stellen wir ein

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft
Baubüro Warmbrunn
Ziethenstraße 1.

Forstmann

26 J. alt, Soldat gew., 2 Jahre praktisch gel., Forstbeamtenschule besucht, Abgangsprüfung bestanden, **sucht,** gest. a. gute Zeugn. u. Empfehl. zum 1. Oktober oder früher dauernde **Försterstellung.** Gefl. Angeb. a. Förster **R. Donlitza, Broschütz,** bei Krappitz i. Schles.

Jede Schachtel „Ferramat“

Dr. Stockmanns Eisenpillen

trägt den Namenszug des Erfinders Dr. Stockmann. Seit 45 Jahren glänzend bewährt bei Bleichsucht, Blutarmut, bei großen Blutverlusten. Schachtel Mk. 1.50 in allen Apotheken. Tausende von Anerkennungen, Eisen 0,035 g Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, ar. Gummi 0,05 g

Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“, Reichenbach i. V.

Männer! Volle Haare und Büste Frauen!

billigst selbst zu erzielen!

Sommersprossen, Gesichtspickel, Mitesser, Pusteln, gelbe Haut schnell und radikal selbst zu beseitigen. **Erfolg garantiert. Nasenröte,** rissige, rauhe Haut zu entfernen. Garantiefür Erfolg und Unschädlichkeit.

Ferner empfehle: **Parfüm-Spezialitäten.**

Illustrierte Preislisten über obige Artikel, ferner **hygienische Bedarfsartikel** und **Spezialitäten,** sowie **nützlicher Lektüre** für **Eheleute, Herren** und **Damen,** versendet gratis und franko, verschlossen als Brief gegen 20 Pfg.-Marke

Paul Bär, Glauchau i. Sa.,
Spezial-Geschäft hygienischer Bedarfsartikel.

Gänzlicher Räumungs-Ausverkauf

Wein-, Bier- nnd **Schaps-Gläser, Deckelseidel, Vasen, Vogelnäpfchen, Tintenfässer** und viele andere Glassachen, ferner **Bilderleisten, Spiegel, Bilderrahmen,** groß und klein, sowie mehrere **Regale** und einen **Arbeitstisch** mit 7 Schüben zu **billigsten** Preisen

E. Hase
Kleine Wilhelmstr. 1.

Frischen Blumenkohl

empfiehlt
M. Kutnar, an den Bädern

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterb. Nr. 814.

Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Nebenerwerb schriftlich oder gewerblich Mk. 4 bis 20 tägl. Verdienst
Arminius-Versand, Berlin W. 35.

Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Einwohnern von **Hirschberg, Warmbrunn** und **Umgebung** die ergebene Mitteilung, dass ich die von Herrn Lindau käuflich erworbene

Conditorei und Bäckerei

nunmehr **gänzlich neu renoviert,** mit neuesten Oefen und elektrisch betriebenen Maschinen ausgestattet habe, welche bei Herstellung, sowie beim Backen der Waren die grösste Leistungsfähigkeit und Sauberkeit verbürgen.

Ich bemerke noch, dass zur Herstellung meiner Conditoreiwaren etc. nur beste Rohprodukte und **Naturbutter** verwendet werden.

Empfehle von **Bäckereiwaren:**

Breslauer Semmel, täglich 2 Mal frisch
Wiener Brötchen, Wiener Knüppel
Wiener Hörnchen, Kaviarstangen und
Engl. Brot etc. etc., sowie rein Roggenbrot

Sämtliche Waren von nur bester Qualität und feinstem Geschmak

— Eröffnung: —
Sonnabend, 31. Juli

Hochachtungsvoll ergebenst

Anton Ronge, Hirschberg
Conditorei und Bäckerei mit Kraftbetrieb.

Druck und Verlag: Bethge & Bölitz, Buchdruckerei, Bad Warmbrunn. Verantwortlicher Redakteur: F. G. Bethge, Bad Warmbrunn.